

glotzi Verlag



JOSEPH ROTH

*Die Legende
vom heiligen Trinker*

NOVELLE



2020

Raversbeuren im Hunsrück

Die Textlegung folgt der 2. Auflage
bei Allert de Lange, Amsterdam, 1949

Mit einem Nachwort von Ernst Erich Noth

2. unveränderte Auflage

© 2020 by glotzi Verlag, Raversbeuren im Hunsrück

www.glotzi-Verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung unter Verwendung einer

Tuschezeichnung von Bil Spira, Paris, 1939

Deutsche Nationalbibliothek

Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main

© **Simone SPIRA, Maisons-Laffitte**

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 978-3-935333-24-5

I

An einem Frühlingsabend des Jahres 1934 stieg ein Herr gesetzten Alters die steinernen Stufen hinunter, die von einer der Brücken über die Seine zu deren Ufern führen. Dort pflegen, wie fast aller Welt bekannt ist und was dennoch bei dieser Gelegenheit in das Gedächtnis der Menschen zurückgerufen zu werden verdient, die Obdachlosen von Paris zu schlafen, oder besser gesagt: zu lagern.

Einer dieser Obdachlosen nun kam dem Herrn gesetzten Alters, der übrigens wohlgekleidet war und den Eindruck eines Reisenden machte, der die Sehenswürdigkeiten fremder Städte in Augenschein zu nehmen gesonnen war, von ungefähr entgegen. Dieser Obdachlose sah zwar genau so verwahrlost und erbarmungswürdig aus wie alle die anderen, mit denen er sein Leben teilte, aber er schien dem wohlgekleideten Herrn gesetzten Alters einer besonderen Aufmerksamkeit würdig; warum wissen wir nicht.

Es war, wie gesagt, bereits Abend, und unter den Brücken, an den Ufern des Flusses, dunkelte es stärker als oben, auf dem Kai und auf den Brücken.

Der obdachlose und sichtlich verwahrloste Mann schwankte ein wenig. Er schien den älteren wohlangezogenen Herrn nicht zu bemerken. Dieser aber, der gar nicht schwankte, sondern sicher und geradewegs seine Schritte dahinlenkte, hatte schon offenbar von weitem den Schwankenden bemerkt. Der Herr gesetzten Alters vertrat geradezu dem verwahrlosten Mann den Weg. Beide blieben sie einander gegenüber stehen.

„Wohin gehen Sie, Bruder?“ fragte der ältere wohlgekleidete Herr.

Der Andere sah ihn einen Augenblick an, dann sagte er: „Ich wüßte nicht, daß ich einen Bruder hätte, und ich weiß nicht, wo mich der Weg hinführt.“

„Ich werde versuchen, Ihnen den Weg zu zeigen“, sagte der Herr. „Aber Sie sollen mir nicht böse sein, wenn ich Sie um einen ungewöhnlichen Gefallen bitte.“

„Ich bin zu jedem Dienst bereit“, antwortete der Verwahrloste.

„Ich sehe zwar, daß Sie manche Fehler haben. Aber Gott schickt Sie mir in den Weg. Gewiß brauchen Sie Geld, nehmen Sie mir diesen Satz nicht übel! Ich habe zu viel. Wollen Sie mir aufrichtig sagen, wieviel Sie brauchen? Wenigstens für den Augenblick?“ Der Andere dachte ein paar Sekunden nach, dann sagte er: „Zwanzig Francs.“

„Das ist gewiß zu wenig“, erwiderte der Herr. „Sie brauchen sicherlich zweihundert.“

Der Verwahrloste trat einen Schritt zurück, und es sah aus, als ob er fallen sollte, aber er blieb dennoch aufrecht, wenn auch schwankend. Dann sagte er: „Gewiß sind mir zweihundert Francs lieber als zwanzig, aber ich bin ein Mann von Ehre. Sie scheinen mich zu verkennen. Ich kann das Geld, das Sie mir anbieten, nicht annehmen, und zwar aus folgenden Gründen: erstens, weil ich nicht die Freude habe, Sie zu kennen; zweitens, weil ich nicht weiß, wie und wann ich es Ihnen zurückgeben könnte; drittens, weil Sie auch nicht die Möglichkeit haben, mich zu mahnen. Denn ich habe keine Adresse. Ich wohne fast jeden Tag unter einer anderen Brücke dieses Flusses. Dennoch bin ich, wie ich schon einmal betont habe, ein Mann von Ehre, wenn auch ohne Adresse.“

„Auch ich habe keine Adresse“, antwortete der Herr gesetzten Alters, „auch ich wohne jeden Tag unter einer anderen Brücke, und ich bitte Sie dennoch, die zweihundert Francs — eine lächerliche Summe übrigens für einen Mann wie Sie — freundlich anzunehmen. Was nun die Rückzahlung betrifft, so muß ich weiter ausholen, um Ihnen erklärlich zu machen, weshalb ich Ihnen etwa keine Bank angeben kann, wo Sie das Geld zurückgeben könnten. Ich bin nämlich ein Christ geworden, weil ich die

Geschichte der kleinen Heiligen Therese von Lisieux gelesen habe. Und nun verehere ich insbesondere jene kleine Statue der Heiligen, die sich in der Kapelle St. Marie des Batignolles befindet und die Sie leicht sehen werden. Sobald Sie also die armseligen zweihundert Francs haben und Ihr Gewissen Sie zwingt, diese lächerliche Summe nicht schuldig zu bleiben, gehen Sie, bitte, in die St. Marie des Batignolles und hinterlegen Sie dort zu Händen des Priesters, der die Messe gerade gelesen hat, dieses Geld. Wenn Sie es überhaupt Jemandem schulden, so ist es die kleine Heilige Therese. Aber vergessen Sie nicht: in der St. Marie des Batignolles.“

„Ich sehe“, sagte da der Verwahrloste, „daß Sie mich und meine Ehrenhaftigkeit vollkommen begriffen haben. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich mein Wort halten werde. Aber ich kann nur sonntags in die Messe gehen.“

„Bitte, sonntags“, sagte der ältere Herr. Er zog zweihundert Francs aus der Brieftasche, gab sie dem Schwankenden und sagte: „Ich danke Ihnen!“

„Es war mir ein Vergnügen“, antwortete dieser und verschwand alsbald in der tiefen Dunkelheit.

Denn es war inzwischen unten finster geworden, indes oben, auf den Brücken und an den Kais, sich die silbernen Laternen entzündeten, um die fröhliche Nacht von Paris zu verkünden.